Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 30

Artikel: Die Hundstage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Scheveningen. - Nordseebad.

die Rotterdamer Bolizeimusik, welche vor einigen Jahren nach Bern kam. Im "Festzug", von berittener Bolizei begleitet, geht's jum Safen, woselbst uns Berr Ronful Roch einen stattlichen Dampfer zur Berfügung stellt. Gin fraftiges "3nuni", sowie eine ganze Reihe liebenswurdiger Aufmerksamteiten mußten wir entgegennehmen, und nach der anschließenden Besichtigung eines Dzeanschiffes, welches bestimmt ist, nach Indien zu fahren, brachte uns der Dampfer wieder zurud nach Rotterdam. Roch ein furzer Besuch beim Bürgermeister und weiter geht die Fahrt nach Bruffel.

Bon ben Sebenswürdigkeiten Dieser Stadt, Die wir tags darauf während einer längeren Autotour fennen lernten, seien erwähnt: der Ronigspalast und der große Part von Traden, wo sich die japanischen und chinesischen Tempel mit ihren Kunstschäften befinden. Die Heimreise führte über Luxemburg und Straßburg. In Basel begrüßte uns wieder der dortige Männerchor mit einem persenden Willkommstrunt auf Schweizerboben.

Run ist der Berner Männerchor wieder daheim. Neun Tage war er im Ausland, zog von Stadt zu Stadt und brachte dort den Freunden und Brüdern als Beimatgruß seine Lieder. Wenn wir auch etwas mude und abgespannt von den Anstrengungen und Strapazen der Reise heimkamen, erzählen wir doch gerne von den herrlichen,

rauschenden Festtagen dieser Sängerreise und haben dabei das Gefühl, daß wir ein gutes Studchen Arbeit geleistet haben, zu mehrerem Ruhm und Unsehen unseres geliebten Schweizerlandchens. Die erste Station unserer Sängerfahrt war Mannheim, und es war ein wohlerwogener Auftakt zu den kommenden Erlebnissen, als auf dem Plat vor dem Standbild des großen deutschen Dichterhelden Friedrich Schiller eine Rundgebung stattfand, die sich zur großen Idee der Einigkeit und Freiheit befannte:

.Vaterland sei unser Sort. Rein das Lied und frei das Wort!" Biftor Seg.

Sprudy.

Wenn du bas große Spiel ber Welt gefeben, So tehrst du reicher in dich selbst gurud; Denn wer den Sinn aufs Ganze halt gerichtet, Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

Die Hundstage.

Am 23. Juli steht im Ralender die furze Bemerkung: "Anfang der Hunds-tage", am 23. August: "Ende der Hundstage". Ohne jedes äußere Merkmal durchleben wir jeden Sommer die Zeit der Hundstage und haben auch vergessen, daß diese Epoche einst so be= deutungsvoll war und mit großen Fest= lichkeiten begangen wurde.

Die wenigsten Menschen wissen, wo= her der Name kommt. Zufällig fällt die Zeit der Hundstage in die wärmste Beriode des Jahres. Da bringen viele Menschen die Bezeichnung mit der Vorstellung der größten, drudenosten Sige und einem "hundemäßigen" Schwigen in Zusammenhang. Das tut übrigens ichon Somer in seiner Ilias:

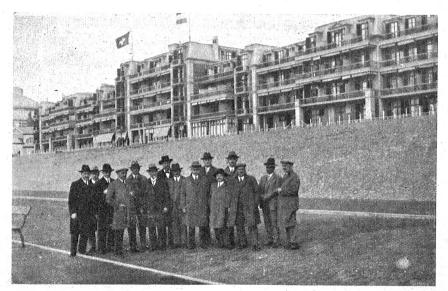
"Sell zwar glänzt es hervor, doch zum schädlichen Zeichen geordnet,

Denn er bringt ausdörrende Glut den elenden Menschen."

Andere haben schon etwas von einem "Sundsstern" gehört und glauben, dieser befinde sich in den Sundstagen in größter Sonnennähe, eine Ansicht, die ein Blid auf die Rarte korrigiert.

Seit uralten Zeiten kennt man die Hundstage. Sie sind ein vieltausendjähriges Vermächtnis der altägyptischen Astronomie. Ihr Anfang wurde markiert durch den Ueber= tritt der Sonne aus ihrer scheinbaren Jahresbahn aus dem Zeichen des Krebses in das Zeichen des Löwen. Die Beriode hat ihren Namen von dem Sirius, diesem hellsten und iconsten Sterne im Sternbild des "Großen Sundes". Die Römer nannten die Sundstage "dies canicularis", die alten Deutschen "huntlichen tac", die Griechen "knnikon". Ansfänglich hieß ein einziger Tag "Hundstag". Die viers wöchentliche Dauer führten die Griechen ein, die gerne ihre Jahresperioden nach dem Auf= und Untergehen bedeutender Sterne bezeichneten. Die Griechen nannten den Sirius auch Rnon, "Sund", da sie ihn gleich dem Proknon, dem vorangehenden Sunde, als Begleiter des großen Jägers Orion (Nimrod) auffaßten.

Im alten Aegypten wurden mit dem Beginn der hundstage große, ausgelassene Feste gefeiert. Denn hier hatte die Periode eine außerordentliche Bedeutung. Das Sichtbarwerden des Sirius am Morgenhimmel, der heliakische



Scheveningen. - Grand hotel, Quartier des Berner Mannerchors. (Bhot. E. Jost, Bern.)

Aufgang, fiel zusammen mit den großen Rilüberschwem= mungen, die für das regenarme Land Haben und Sein bedeuten. Deshalb beobachteten die sternkundigen Tempel= priester den alljährlichen Frühaufgang mit größter Genauig= feit, fündete sich doch das große Ereignis astronomisch da= durch an, daß die Sonne gleichzeitig mit dem Sirius aufging, der helle Stern in der Morgendämmerung sichtbar wurde. Die Aegnpter nannten den Sirius, den sie hoch verehrten, Sopdet oder Sopet. Er war der Göttin Isis heilig, heißt deshalb auch der "Stern der Isis". Bon der Bedeutung des heliakischen Aufgangs des Sirius zeugt das berühmte Defret von Konopus, das Lepsius, Reinisch und Rösler im Jahre 1866 in den Tempelruinen von San, dem alten Tanis am tanitischen Nilarme im Nildelta fanden. Es bestimmte, daß an dem Tage, an welchem der Stern der Isis aufgehe, alle vier Jahre ein Festtag der Götter Euergeten (ehrenvoller Beiname der Rönige) nach den fünf Epagomenen gefeiert werde, die man an die 360 Tage des Jahres anhänge. Das genannte Defret suchte also den Schalttag einzuführen. Bur Erklärung sei bemerkt, daß die alten Aegypter ihr Jahr mit den Nilüberschwemmungen begannen und junächst mit einem reinen Sonnenjahr von 360 Tagen Dauer rechneten. Aber bald merkten sie, daß schon nach wenigen Jahren der Beginn der Nilüberschwemmung und der des gleichzeitigen Aufganges von Sirius und Sonne sich beträchtlich gegeneinander verschoben. Der Mythos erzählt, der Sonnengott Thot habe im Brettspiel der Mondgöttin Isis fünf Tage abgenommen und sie den Menschen als Zugabe zu den 360 Tagen geschenkt. Nun zählte das ägyptische Sahr 365 Tage. Aber auch diese Tageszahl im Sahr bewirkte, allerdings beträchtlich langfamer, eine allmähliche Berschiebung des heliakischen Sirius= aufganges gegen den Jahresanfang. Die Berschiebung betrug nach den Beobachtungen der ägnptischen Briefter alle Jahre einen Tag, daher das oben genannte Defret von Kanopus, das die Korreftur durch Einschiebung eines Schalttages suchte. Doch das Bolk hielt so zähe an dem Wandeljahre fest, daß schon der Nachfolger Btolemaus III. das tanitische Jahr wieder abschaffen mußte. Erst unter Augustus gewann das alexandrinische (feste) Jahr allmählich die Oberhand über das bewegliche. Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die Sundstage in enger Beziehung zu unserer Sahreseinteilung stehen, daß schon die ägnp= tischen Astronomen durch die Beobachtung des heliatischen Siriusaufganges dazu kamen, daß das Sonnenjahr 3651/4 Tage zählt. Nach ägnptischen Inschriften soll der Gott Horus den Sirius, "ber die Fulle des Wassers herbeiführt, um das Land zu überschwemmen", an den himmel gesetzt haben.

Nach Hyppotrates "beginnt an dem Tage, da der Sundsstern sich erhebt, das Meer zu tochen; der Wein wird schlecht, die Sunde bekommen die Tollwut, beim Menschen vergrößert sich die Galle und wird gereizt, alle Tiere verfallen in Schlaffheit und Trübsinn; die Krankheiten, Die diese Zeit am häufigsten hervorruft, sind die heißen und andauernden Fieber, die Darmkatarrhe und Tobsuchtsanfälle. Damit treten wir in das Gebiet des Aberglaubens ein-Die Sundstage sind mit gar vielem Aberglauben verknüpft, der im alten Seidentum wurzelt. Im alten Aegypten hatte der Hundsstern als Bringer der segenspendenden Rilüberschwemmungen wohl in erster Linie eine gludverheißende Bedeutung. Aber aus dem überschwemmten Lande stiegen giftige Dünste, die bei der großen Sitze gefährliche Epistemien hervorriefen und oft viele Leute wegrafften. Auch diese Erscheinungen wurden mit dem Stern der Isis in Berbindung gebracht. Der Glauben an die unheilbringende Macht des Sirius ging auf die alten Griechen über. Sie faben in dem Stern den sagenumwundenen Sund der Unterwelt, den Zeus dem Totenrichter Minos geschenkt und der dann an das Firmament versetzt worden war. Man opferte Bu Beginn der Sundstage einen Sund, um das schlimme

Gestirn sich günstig zu stimmen. In der griechischen Land= schaft Argos veranstalteten Frauen und Jungfrauen Prozessionen. Man schlachtete Lämmer und schlug alle Hunde tot, denen man begegnete. Auch die alten Phonizier kannten diese Sundeopfer, ebenso die Römer. Sie wollten damit die Tollwutgefahr der Hunde, die in den Hundstagen besonders drohen soll, beschwören. Hundeopfer kannte man in England bis weit über das Mittelalter hinaus. Der ganze mittelalterliche Aberglauben stütt sich aber wohl auf Suppotrates, deffen Meinung wir weiter oben wiedergegeben haben. Man glaubte, wer in den Sundstagen geboren wurde, sei heftig und streitsuchtig, eigne sich gut zum Rrieger und Jäger. Medikamente seien in dieser Zeit wirkungslos. Besser sei es, die Kranken dem Einfluß der Natur, dem Wind und der Sonne, auszuseten, was sicher sehr vernünftig war. Die alten Medizin- und Rezeptbucher schrieben vor, tüchtig zu Aber zu lassen, nicht zu baden, wenig zu essen, sich viel zu bewegen. Ein altes Baster Sprichwort behauptet: "Wer i de Hundstage badet, dunnt gärn e-n-Usschlag über." Weil nach Wutte (Volksaberglauben) die Hundstage zu den Unglückstagen gehören, soll man in dieser Zeit nicht heiraten. Im sächsischen Bogtlande und im Erzgebirge heißt es, ein Mann, der in den Sundstagen heirate, werde später ein Trinker. In Thuringen besteht der Glaube, daß der Mann eine liederliche Frau bekomme, wenn er zwischen dem 23. Juli und dem 23. August heirate. In Deutschböhmen und Rärnten hinwieder stoßen wir auf die Ansicht, die Frau. die in den Hundstagen vor den Altar trete, erhalte ihr Leben durch mehr Prügel als Essen. Anderwärts wieder follen die Cheleute der bitterften Not verfallen; daher der auch bei uns bekannte Bauernvers:

> Am Hundstag gefreit, Hat noch jeden gereut.

Dieser Aberglauben ist leicht erklärlich. Früher war es nämlich vielerorts Sitte, während der Erntezeit, in welche ja die Hundstage fallen, die Predigt ausfallen zu lassen, die firchlichen Funktionen überhaupt einzustellen. Nun wurden die gültigen Ehen weiland nur vor dem Altar geschlossen; somit war keine Möglichkeit vorhanden, zu heiraten. Die Landleute hätten in der strengen Erntezeit dazu auch gar keine Zeit gefunden.

Der römische Weinbauer führte die gefürchtete Rebenstrankheit "Carbunculare" auf den Sirius zurück, ebenso den Sonnenstich. Nach dem Sirius hieß letzterer schon bei den alten Griechen und heißt es wissenschaftlich die auf den heutigen Tag: "Siriasis". Lucian endlich läßt aus dem Hundsstern 5000 hundsköpfige, auf geflügelten Eicheln reistende Krieger hervorkommen, welche mit dem Sonnenkönig gegen den Mondkönig kämpfen. Das soll wohl andeuten, daß der Sirius die größte Sonnenhike bringt.

Natürlich spielen die Hundstage auch als Wetterlosstage eine gewisse Rolle. So sagt man in Basel: "Wie die Hundstage beginnen, so ist das Wetter den ganzen Sommer". Ein alter Bauernspruch meldet: "Treten die Hundstage gut ein, so wird vier Wochen gutes Wetter sein." So entscheiden also die ersten Hundstage nach altem Bauernsglauben über das Wetter der nächsten Wochen. Bekannt ist die Bauernregel: "Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr". Sehr richtig ist: "Wann die Sonn im Löwen geht, die große His im Jahr ankäht".

Brief aus Indien.

In indischen Landen — einmal — irgendwo. Liebe Berner Woche!

Seute gehen wir einmal ins Theater — eine Barsistruppe ist in der Stadt und man gibt ein Glanzstüd — die "Blume der Liebe". Kommst mit?

Es ist halb zehn. Einsam und verlassen sigen wir auf bem nicht eben großen Balkon, ber eine Art Sperrsit und